Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 33 (1900)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXIII. Jahrgang. **Nr. 41.** Bern, 13. Oktober 1900.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Alles ist eitel, sagt der Prediger. — Affenliebe. — † Frau Anna Elisabeth Ryser geb Brand. — Klassenzusammenkunft der 49. Promotion. — Bernischer Lehrerverein. — Erklärung. — Hofwyl. — Schulsynode. — Herr Bundesrat Deucher. — Biel. — Hans oder Heiri! — Walkringen. — Basel. — Neuchâtel. — Universités suisses. — Dépenses scolaires et examens de recrues. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches. — Briefkasten.

Alles ist eitel, sagt der Prediger.

Aus den „Hebräischen Melodien".

Ruhm, Weisheit, Lieb' und Macht war mein,
Und frische Jugendsinne;
Mir gab die Rebe roten Wein,
Die Schönheit süsse Minne.
Am Sonnenlicht der Liebe schmolz
Das Herz in tiefen Wonnen;
Ich hatt' in königlichem Stolz
Das Köstlichste gewonnen.

Ich zähl', ob nicht in aller Zeit
Ein Tag vorüberschwebte,
Den ich um alle Herrlichkeit
Noch einmal gern erlebte.
Wo war der Tag, wo war die Nacht,
Die ohne Gift beglückte?
Wo war ein Kleinod meiner Macht,
Das nicht mich blutig drückte?

Die Schlang' im Felde kann die List
Des Zauberkund'gen zähmen,
Sie aber, die am Herzen frisst,
Wird nie ein Zauber lähmen:
Sie lauscht dem Spruch der Weisheit nicht,
Kein Lied wird sie verjagen:
Da drinnen nistet sie und sticht, —
Das Herz muss sie ertragen.

Lord Byron.

Affenliebe.

In seinen populären Vorträgen „Vom Nordpol bis zum Äquator“ sagt B. A. E. Brehm S. 227, nachdem er die Hilfslosigkeit der neugebornen Affen geschildert hat: „Erst nach Ablauf geraumer Zeit, selten früher als nach Monatsfrist, beginnen sie einzelne Bewegungen zu machen, benehmen sich jedoch dabei so ungeschickt, dass sie eher zum Mitleid als zum Lachen reizen. Diese Wechselbälge aber werden, vielleicht gerade ihrer Hülflosigkeit halber, von ihren Müttern mit solcher Zärtlichkeit betrachtet und behandelt, dass der Ausdruck „Affenliebe“ durchaus richtig erscheinen muss. Jede Affenmutter macht sich beständig mit ihrem Sprössling zu schaffen, bald leckt sie ihn, bald reinigt sie sein Fell, bald nimmt sie ihn in beide Hände, als wolle sie in seinem Anblick sich weiden, bald schaukelt sie ihn, als wolle sie ihn einwiegen. . . . Wahrhaft rührend gebärdet sich die Mutter bei ersichtlichem Leiden, geradezu verzweifelnd bei dem Tode ihres Sprösslings.“ Nachahmung eines solchen Gebahrens nennen wir also „Affenliebe“.

Sie wird als Gegensatz empfunden gegen die menschenwürdige Liebe der Erzieher, gegen die „erziehende Liebe“ besonders der Mutter, welche in dem Kinde den sittlichen Charakter entwickeln will. Während diese vor Strenge und auch vor Strafe nicht zurückschreckt, entsprechend dem Worte Sirachs (Kap. 30, 1): „Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Rute, dass er hernach Freude an ihm erlebe“, findet jene an dem Kinde alles vortrefflich, kann ihm keine Bitte abschlagen, sondern thut ihm alles „zu Liebe“, ohne an die Folgen für seinen Charakter zu denken. Sirach kennt auch diese „Affenliebe“, wie Vers 9 desselben Kapitels zeigt: „Zärtle mit deinem Kinde, so musst du dich hernach vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird es dich hernach betrüben.“ Die „Affenliebe“ ist also eine Ausartung des Wohlwollens, der Nächstenliebe, die nicht die Wohlfahrt des andern im Auge hat, obgleich sie so thut oder vielleicht es auch glaubt. Sie gleicht der fahrlässigen Wohlthätigkeit gegenüber dem Armen, dem gedankenlosen Almosengeben; denn auch dieses ist eine Versündigung an den Armen unter dem Schein der Nächstenliebe.

Wie hier, so ist auch bei der Affenliebe der Grund bloss Selbstsucht und Eigenliebe. Denn die wirkliche Erziehung eines Kindes erfordert Selbstverleugnung, Aufopferung der eigenen Neigungen zum besten des andern, also hingebende Liebe, verbunden mit sorgsamer Beobachtung des Kindes und des eigenen Selbst. Die Affenliebe glaubt, mit blossem Hätscheln, bei dem sie selbst ihr Vergnügen findet und sich über die Schwächen und Mängel des Zöglings hinwegtäuscht, das Ihre gethan zu haben.

Die Wirkung solch einer Behandlung kann nicht ausbleiben: Unfähigkeit, sich etwas zu versagen oder Missgeschick zu ertragen, anspruchsvolles Wesen, Selbstsucht, Mangel an Ehrfurcht vor dem Erzieher, also Charakterschwäche und Lieblosigkeit. Ist denn das Kind missraten, so klagt man wohl über Undankbarkeit und jammert, dass es die erwiesene Liebe so schlecht vergelte, während man sich selbst der Schlaffheit, Willensschwäche und Kurzsichtigkeit anklagen und sich Vorwürfe machen sollte, dass man nicht die Verantwortung empfunden hat, die man für eine von Gott anvertraute Menschenseele hätte fühlen sollen.

Ahnlich der „Affenliebe“ erscheint öfters das Verhalten einer Mutter gegenüber einem kränklichen oder gebrechlichen Kinde, doch ist es anders zu beurteilen, wenn die nötigen Merkmale fehlen, welche die Bethätigung der Mutterliebe erst zur „Affenliebe“ machen. (Rein, Encyclopädie.)

---

† Frau Anna Elisabeth Ryser geb. Brand.

Der Herr der Ernte winket, die reife Garbe fällt,
Die Abendsonne sinket, der Wandrer sucht sein Zelt.

Deine Magd geht, reif an Jahren, o Herr, zur stillen Rast.
Lass sie im Frieden fahren, wie du verheissen hast!

Es war am 3. Juni 1898, da man den wackern Gatten dieser verstorbenen Mutter, den treuen, lieben Lehrer *Ulrich Ryser*, zuletzt Lehrer an der Oberschule Oberthal, der fast ein halbes Jahrhundert mit seltener Pflichttreue und Aufopferung der Schule gedient, zur letzten Ruhestätte begleitete. Am 17. September letzthin stunden wir nun am Sarge seiner Lebensgefährtin, *Frau Anna Elisabeth Ryser geb. Brand*, alt-Lehrerin, die es auch verdient, ihr einige Worte der Erinnerung, Anerkennung und des Dankes zu widmen.

Frau Anna Elisabeth Ryser geb. Brand von Walperswyl, Ulrichs und der A. M. Linder, geb. den 25. Mai 1833, als das drittälteste von 12 Kindern, verlebte ihre Jugendzeit im Elternhause. Sie entschloss sich, wie die meisten ihrer Geschwister, den schweren und verantwortungsvollen Beruf der Kindererziehung zu ergreifen. Nach ihrer Ausbildung im Seminar Hindelbank übernahm sie zuerst Lehrstellen in Wyssachengraben und Herzogenbuchsee, dann in Ursenbach, wo sie 1856 dem dortigen Lehrer Ulrich Ryser die Hand zum Ehebunde reichte. Nach 13jähriger Wirksamkeit daselbst siedelten beide im Jahr 1869 nach Aarwangen über, im Frühling 1873 in die Armenanstalt Trachselwald und im Herbst gleichen Jahres nach Niedermuhlern. An den beiden letztern Orten konnte sie nicht als Lehrerin wirken und war deshalb nicht glücklich. Sie sehnte sich ins Schulzimmer, wo sich bei lebendiger Thätigkeit ihr Geist ent-

falten konnte. Diese Gelegenheit fand sie im Jahr 1877, als ihr Mann an die Oberschule, sie zugleich an die Unterschule in Oberthal gewählt wurde, und wo der Vater 21 Jahre, die Mutter 19 Jahre, beide bis ins Alter geistige Frische und Lebendigkeit bewahrend, zur besten Zufriedenheit der Behörden wirkten. Wohl schmerzte es sie, als sie infolge eines Unfalles 1896 ihr Amt niederlegen musste.

Ein ruhiger Lebensabend war ihr nicht beschieden, indem bald körperliche Leiden (Wassersucht) sie belästigten. Des Lebens Kampf, Arbeit, Sorge und Kummer furchten ihre Stirn und bleichten die Haare; denn obwohl 67 Jahre alt, hatte sie das Aussehen einer 80jährigen Greisin. Schwere Schicksalsschläge blieben ihr eben nicht erspart. Wie schmerzte sie, wie ihre Lieben alle, auch der Tod der hoffnungsvollen 20jährigen Tochter Emma, Lehrerin in Roth bei Arni!

Indem die Verstorbene in unermüdlicher Schaffenskraft ihre Arbeit in den Dienst ihrer Mitmenschen stellte, verdient sie in mancher Beziehung unsere Bewunderung. Ihr wird von den Geschwistern das Zeugnis gegeben, dass sie ein braves, gehorsames, arbeitslustiges, dienstfertiges und aufopferndes Kind gewesen sei, ihren Eltern zur Freude und den jüngern Geschwistern zum nützlichen Vorbild. An ihr fand ihre jüngste Schwester nach dem Tode ihrer Mutter den besten Ersatz der Mutterliebe. Ihren sechs Kindern war sie stets die treue, besorgte Mutter. Dem Bruderssohn ihres Gatten vertrat sie Mutterstelle, indem sie ihm ohne Unterschied die gleiche Mutterliebe schenkte wie ihren eigenen Kindern. Als Lehrerin war sie stets hoch geschätzt. Zählte sie doch während ihrer Wirksamkeit im Oberaargau nach Aussagen des damaligen Inspektors zu den besten Kräften seines Kreises. Auch hier in ihrem letzten Wirkungskreise (Oberthal) gibt ihr jedermann das Zeugnis einer vorzüglichen Lehrerin. Brachte ihr das Erziehungsamt nicht nur Freude, sondern auch manche Mühe und Sorge, hat sie wohl auch oft mit strenger Liebe die ungezogenen Schüler zur Besserung gerufen und hat sie deswegen, weil ja so viele Schüler manchmal eine strenge, doch wohlgemeinte Liebe nicht verstehen wollen, manchen Undank geerntet, so ist sie doch stets wieder mit neuem Mut ans Werk gegangen und hat sich besonders auch der Schwachen angenommen, deren Schicksal ihr zu Herzen ging.

Wohlverdienten, innigen Dank ihrer Kinder und Geschwister, sowie tausendfältigen Dank ihrer einstigen Schüler aus allen Kreisen ihrer Wirksamkeit und besonders von den Grossen und Kleinen, die mit dankbarem Herzen ihren Sarg umstunden, ernteten ihre Werke der Liebe und Treue eines halben Jahrhunderts als das herrlichste Andenken und die schönsten Kränze, die ihr Grab schmücken werden.

Nun ist sie angekommen am stillen Grabeshügel und legt beim Vater ab die langgetragenen Lasten.

Sein Rat hat sie geleitet im Leben wunderbar;
Sein Schutz hat sie begleitet in Nöten und Gefahr.
Mit seines Geistes Stärke hat er ihr Thun gelenkt,
Zum langen Tagewerke ihr Kraft und Frucht geschenkt. *H. B.*

Schulnachrichten.

Klassenzusammenkunft der 49. Promotion. Samstag den 22. abhin erblickte man auf dem Thunerbahnhof ein Trüpplein strammer Mannen, welche angelegentlich die aus den Vormittagszügen aussteigenden Reisenden musterten und offenbar erwartungsvoll nach ankommenden Kameraden ausschauten. Obschon alle das berühmte fingerdicke Stöcklein zu Hause gelassen hatten, konnte ein menschenkundiger Beobachter dennoch unschwer erkennen, dass es samt und sonders Schulhachen seien, die sich da nach längerer Trennung wieder zusammengefunden hatten, um einige Stunden frohen Wiedersehens zu feiern.

In zwanglosen Gruppen marschierte alsdann die kleine Karawane nach dem Hotel Schweizerhof zum Frühschoppen. Ein vorläufiger Appell ergab, dass immer noch manch teures Haupt fehle. Da vermisste man den Präparator von Geristein, der sich wohl derweilen weidlich mit seinen Vogel- und Tierbälgen herumbalgte, ferner den fleissigen Gemeindeschreiber von Bönigen, den Kautschukmann von Brienz, welchen ich so gerne wie in alten Zeiten mit einem Kuss auf die rotbartstoppelbewachsene Wange begrüsst hätte, den sternenkundigen strebsamen Oberturner von Uetendorf, den stumpenschmauchenden K. aus dem Korberland, den unschreibseligen Burgersekretär von Huttwyl, den alkoholfreien H. von W., den Klaviervirtuosen M. in B. und andere Pfeiler unserer Promotion. Sogar der Schnägg von Reckenthal konnte sich nicht entschliessen, aus seinem Häuschen herauszukriechen.

Die Abzählung ergab 13 Anwesende. Dreizehn Jahre nach dem Austritt aus dem Seminar dreizehn Anwesende an der Klassenversammlung — eine schlimme Vorbedeutung für das Gelingen des Tages! Glücklicherweise hatten zwei wackere Klassengenossen ihre liebwerten Ehefrauen mitgebracht, wovon sich die eine freilich beizeiten in die Büsche schlug, während die andere tapfer bei uns ausharrte. Programmgemäss hätten eigentlich alle samt ihren bessern Hälften aufrücken sollen; dass es nicht geschah, dafür mag jeder seine besondern Gründe gehabt haben, item, die „Frauenfrage“ wurde für ewige Zeiten von den Traktanden gestrichen.

Einige werte Klassengenossen liessen sich für ihr Nichterscheinen entschuldigen, so Kollege W. in Oberdiesbach wegen einem Todesfall in der Familie. Ihm sei an dieser Stelle namens der ganzen Promotion die Versicherung unserer wärmsten Teilnahme ausgesprochen.

Nach kurzem Spaziergange vereinigte ein flottes Mittagessen im „Falken“, bei welchem Sauerkraut und saurer Seewein nicht die Hauptrolle spielten, die fidel aufgelegte Schar. Zum Glück hat kein Amateurphotograph das interessante Bild der fischeverzehrenden bernischen Schulmeister mit seinem Apparat festgehalten, sonst ade du Hoffnung auf Besoldungserhöhung! In den Gefechtspausen sorgte unser Klassenoberhaupt, das nebst einer widerspenstigen Krawatte auch seine froheste Festtagslaune angezogen hatte und von Witz und Humor förmlich sprühte, ausgiebig für die zur Verdauung unumgänglich notwendigen Zwerch-

fellerschütterungen. Und dass man sich nicht etwa auf Kosten der Abwesenden lustig machte, davon weiss Freund A. H. in Th. ein Liedlein zu singen. Es wurde nämlich konstatiert, dass er das einzige unbeweibte Glied unserer Promotion sei. „Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundner Pracht; auch diese, schon geborstet (so muss man wohl im Hinblick auf H's mächtigen Schnurrbart citieren), kann stürzen über Nacht!“ Ich wette, dass sich H. an der in fünf Jahren stattfindenden nächsten Promotionsversammlung nicht mehr in seinem einschichtigen Civilstande zu präsentieren wagt.

Der Nachmittag war fröhlicher Naturkneiperei auf dem in prachtvollem Sonnenglanz sich spiegelnden Thunersee gewidmet, und es wurde dem freundlich und heimelig gelegenen Spiez eine Visite abgestattet. Dabei gab es reichlich Gelegenheit, sich gegenseitig auszusprechen, zu necken und verblasste Erinnerungen aufzufrischen. Dass auch wacker politisiert und kritisiert wurde, versteht sich am Rand. Humor und Gemütlichkeit kamen voll und ganz zu ihrem Recht. Bald aber lichteten sich die Reihen; die Abendzüge führten diesen und jenen aus dem trauten Kreise weg. Als auch für den Berichterstatter die Abschiedsstunde schlug, sassen nur noch einige Kerntruppen in einer Thunerwirtschaft — vielleicht sitzen sie noch dort. Zweierlei trug ich mit mir nach Hause: erstlich das Gefühl, einen riesig vergnügten Tag verlebt zu haben und zweitens die schöne Genugthuung, dass aus den manchmal etwas ungehobelten und unbändigen Jungen der 49. Promotion wackere Männer geworden sind, die dem bernischen Lehrerstand nicht zur Unehre gereichen!

NB. Näheres im Klassenbuch, das nun seinen Rundgang wieder antreten wird. S. G.

Bernischer Lehrerverein. (Einges.) In der letzten Nummer dieses Blattes haben wir auf einen Angriff gegen die zu errichtende Stellvertretungskasse geantwortet; es sei uns erlaubt, im fernern zu untersuchen, was der Einsender des „Evang. Schulblatt“, Chr. J. in N., gegen die Geschäftsführung des Lehrervereins im allgemeinen einzuwenden hat.

Herr J. verlangt, die Unterstützungen an bedürftige Lehrer und der Schutz gegen Sprengung sollen die Hauptaufgabe des Lehrervereins bilden. Die Darlehenskasse hätte gar nie gegründet werden sollen. Die Verwaltungskosten seien zu hoch, und es müsse vor „Anrichten mit der grossen Chelle“ gewarnt werden. Als „unproduktive“ Ausgaben nennt er die Entschädigung für das Centralkomitee, die Kosten der Delegiertenversammlung, des Korrespondenzblattes, die zu hoch erscheinenden Druck-, Uebersetzungs- und Sekretariatskosten (Fr. 1370).

Untersuchen wir zuerst den letzten Punkt, so finden wir, dass sich die Fr. 1370 auf folgende Posten verteilen: Vorbereitungen für den Lehrertag Fr. 150, Prozess G. Fr. 110, Specialversammlungen (Erhöhung der Besoldung der Mittellehrer, Erhöhung der Besoldungen im allgemeinen, Erzielung von Vorzugspreisen. Ausarbeitung und Vorberatung der Statuten der Stellvertretungskasse) Fr. 100, Kosten für Reisen zu verschiedenen Zwecken Fr. 50, Arbeiten für die Lehrerkasse Fr. 100, Sekretariats- und Kassakosten Fr. 150, Uebersetzungskosten Fr. 100, Druckarbeiten Fr. 450 etc. Wenn wir zu dieser kurzen Aufzählung noch beifügen die Verhandlungen wegen Darlehen und Unterstützungen, die vielen Untersuchungen bei Sprengungen, die Herausgabe des Korrespondenzblattes und die Verhandlungen der Delegiertenversammlung, so haben wir das Wichtigste aus dem Vereinsleben berührt. Wer schon in diese Thätigkeit Ein-

blick gehabt hat, der weiss, dass darin eine grosse Summe von Arbeit enthalten ist. Die Mitglieder des Centralkomitees insbesondere haben letztes Jahr in 32 Sitzungen, durch Besorgung einer ausgedehnten Korrespondenz, durch Teilnahme an zahlreichen Specialmissionen so viel Zeit und Mühe geopfert, dass sogar Herr J. die Entschädigung dafür nicht zu gross findet. Und alle diese Bemühungen (resp. die Auslagen dafür) nennt Herr J. „unproduktiv"!

Wofür ist denn eigentlich der Lehrerverein gegründet worden? Alle, die wirklich „dabei waren", wissen, dass die Notwendigkeit vorlag, unserm Stande eine bessere und gesichertere Stellung zu erringen. Kampf war die Losung, Kampf um finanzielle Besserstellung, Abwehr jeder unwürdigen und ungerechten Behandlung des Lehrers. Dafür war eine feste Organisation nötig, und die haben wir im Bernischen Lehrerverein erhalten. Wer nur 10 Jahre zurückschaut, der ist erstaunt über das Zustandekommen unserer Vereinigung. So viele schwache Elemente standen zögernd zur Seite; so viele widersprechende Meinungen machten sich geltend, dass es unmöglich schien, alle im gleichen Bunde zu vereinigen. Und doch ist es gelungen. Was dieser Bund alles geleistet hat, das ist schon mehrmals aufgezählt worden und wird daher wohl noch in der Erinnerung jedes eifrigen Mitgliedes stehen. Neben der Erreichung unseres Hauptzieles, Kampf für unsere Interessen, war es möglich, segensreich für unsere bedürftigen Standesgenossen einzutreten; sind ja über Fr. 13,000 an Unterstützungen ausgerichtet worden. Auch unsere Darlehenskasse hat segensreich gewirkt; es muss dies aufs neue mit aller Entschiedenheit betont werden. Ohne ein zur rechten Zeit bewilligtes Darlehen hätte mancher Kollege der Ungunst der Verhältnisse erliegen müssen und wäre unserer Vereinskasse als unterstützungsbedürftig zur Last gefallen. Was ist wohl würdiger, dem Bedrängten ein Almosen zu bieten oder ihn in den Stand zu setzen, mit eigener Kraft sich aus der Not herauszuarbeiten! Etwas Aehnliches streben wir mit der Stellvertretungskasse an. Im letzten Jahr hat das Centralkomitee in nicht weniger als vier Fällen für bedürftige Lehrer und Lehrerinnen die Stellvertretungskosten übernommen und damit den Betreffenden eine Unterstützung gereicht. In Zukunft, insofern die Kasse zu stande kommt, zahlt jedes Mitglied seinen Beitrag und hat im Notfalle kein Almosen nötig, indem die Kasse die Stellvertretungskosten für alle Lehrer und Lehrerinnen vergütet.

In den acht Jahren seit der Gründung des Lehrervereins ist trotz den vielen Ausgaben das Vereinsvermögen auf rund Fr. 22,000 angewachsen. Auch darüber entsetzt sich Herr J. und muss vor Geldansammlung warnen! Wir aber freuen uns über diesen Umstand, liegt ja gerade darin ein Teil unserer Kraft. Was alles der Lehrerverein noch zu leisten und anzustreben hat, brauchen wir wohl hier nicht aufzuzählen. In unserm Vereinsvermögen liegt die Gewähr, auch in Zukunft etwas Rechtes leisten zu können. Aber Geld hat es gekostet, Fr. 4 per Jahr! Ja wohl, billiger und bequemer wäre es für den Einzelnen, zur Seite zu stehen, die Hand auf der Hosentasche und zuzusehen, wie die andern die Kastanien aus dem Feuer holen.

Wer ist eigentlich derjenige, der mit einem Male an der Thätigkeit des Lehrervereins so viel auszusetzen hat? Herr Chr. J. ist Sektionspräsident; als solcher hat er an den Verhandlungen der Delegiertenversammlung teilgenommen. Er hörte, wie die Rechnungsablage vor sich ging, wie die Weiterführung des Korrespondenzblattes beschlossen wurde und die Statuten der Stellvertretungskasse beraten wurden. Aber kein Wort hat Herr J. gesagt, keine Aufklärung verlangt, keine Einwendung gemacht. Wohl führte der „schneidige" Präsident

die Verhandlungen etwas rasch. „Die Diskussion ist eröffnet; wer verlangt das Wort? Sie ist geschlossen!“ Ja, wenn nicht tüchtig gearbeitet worden wäre, so sässen wir wohl noch zur Stunde im Café des Alpes und berieten hin und her, wie man wohl zum Wohle des Lehrervereins die Fr. 4 Jahresbeitrag abschaffen könnte. Es ist wohl nicht anzunehmen, Herr J. habe sich durch den Tagespräsidenten einschüchtern lassen; seine „angriffige“ Art lässt nicht auf Schüchternheit schliessen. Aber warum hat er denn nichts gesagt? Warum namentlich wartet er mit seinen Einwänden bis ganz kurz vor dem Termin, der zur Abstimmung über die Stellvertretungskasse gesetzt worden ist? Aufgabe der Delegierten ist es sonst, den Mitgliedern genau Bericht zu erstatten über die Verhandlungen der Delegiertenversammlung und Aufklärung zu geben über die Vereinsthätigkeit. Herr J. schlägt einen andern Weg ein. An der Delegiertenversammlung genehmigt er stillschweigend die Jahresarbeit, dann geht er heim und arbeitet gegen das, was beschlossen worden ist. Ja, wenn wir nur solche Abgeordnete hätten, dann allerdings würden wir selbst die Kosten der Delegiertenversammlung zu hoch finden und die bezüglichen Ausgaben wären sehr „unproduktiv“.

Ein andermal also rechtzeitig den Mund aufmachen! Unsere Vereinsthätigkeit hat die eingehendste und ausführlichste Untersuchung und Prüfung nicht zu scheuen. Und wenn jemand glaubt, es werde mit der „grossen Chelle“ angerichtet, dann bietet die nächste Abgeordnetenversammlung Gelegenheit, in dieser Beziehung Ordnung zu schaffen.

— Das Centralkomitee des Bernischen Lehrervereins erlässt namentlich an die jüngern Mitglieder den warmen Appell, der bernischen Lehrerkasse beizutreten und dadurch mitzuhelfen an der weitern Entwicklung dieser für alle Mitglieder so wohlthätigen Institution.

Erklärung. In Nr. 40 des „Berner Schulblatt“ ist dem Unterzeichneten die Ehre widerfahren, eines in Nr. 39 des „Evang. Schulblatt“ erschienenen Artikels wegen abgekanzelt zu werden und zwar, nach der Berner bekannten Art, etwas „rauh“. Der verehrliche Kollege scheint die Einleitung zu dem betreffenden Artikel nicht gelesen zu haben; dieselbe lautet:

„Die Sektion Lauperswyl des Bernischen Lehrervereins hat diese Statuten besprochen und einstimmig verworfen. Ihren Präsidenten aber hat sie beauftragt, die Begründung dieses Votums in den bernischen Schulblättern zu veröffentlichen, was hiermit auftragsgemäss geschieht.“

Der Artikel in Nr. 40 des „Berner Schulblatt“ ist also an die unrichtige Adresse gerichtet: statt „Herr Chr. J. in N.“ ist zu setzen: „Tit. Sektion Lauperswyl des Bern. Lehrervereins“. In dieser Sektion „het es Manne, ehrefesti“, die zu ihrer Stimmabgabe und zu dem Artikel des „Hrn. Chr. J. in N.“ stehen werden, und darum will ich über letztern kein Wort verlieren. Nur das will ich noch bemerken:

Ich war an der betreffenden Sitzung der Sektion L. nicht anwesend, weil ich den Turnkurs in Langnau mitmachen und vorher noch in Haus und Hofstatt allerlei in Ordnung bringen wollte. Die Stimmung der Sektionsmitglieder gegenüber der Stellvertretungskasse war mir bekannt; wir hatten die Sache schon vorher etwas erörtert; ich selber hatte einige Erläuterungen gegeben, warum verschiedene angefochtene Paragraphen so und nicht anders ausgefallen seien.

Das verwerfende Votum des bestellten Referenten fand, wie schon mitgeteilt worden, einhellige Zustimmung. Es wurde ferner beschlossen, die Motive

der Ablehnung seien im „Berner Schulblatt“ und im „Evang. Schulblatt“ zu veröffentlichen. Der abwesende Präsident wurde mit dieser Aufgabe betraut, und zwei Mitglieder, der Referent und ein Kollege, wurden sofort abgeschickt, ihm das Nötige mitzuteilen. Der Referent war dann so freundlich, sein Votum nachher noch schriftlich aufzusetzen und mir zuzusenden. Mein auftragsgemäss den beiden Redaktionen gleichzeitig zugestellter Artikel entspricht mit einigen kleinen Abänderungen diesem Schriftstück, ist demnach nicht der Ausdruck meiner persönlichen Meinung, sondern derjenige des Sektionsbeschlusses. Ueber die erstere mich auszusprechen, hielt ich nicht für angezeigt; ich führte einfach den Beschluss der Sektion aus und dachte dabei, es könne nicht schaden, wenn einiges, das schon seit einiger Zeit in derselben gärte, einmal an die Oeffentlichkeit gebracht werde. Auch im Bern. Lehrerverein soll die Devise gelten: „Dem freien Mann das freie Wort!“ Die Statuten sind zur Abstimmung gebracht worden: man hat das Recht, sie anzunehmen oder zu verwerfen. Man wird auch das Recht haben, zu sagen, warum man sie ablehne; sonst hört auch im Lehrerverein jede Diskussion auf.

Niederbach, den 7. Oktober 1900. C. Joss, Lehrer.

Hofwyl. An den Patentprüfungen für Primarlehrer in Hofwyl beteiligten sich 49 Aspiranten, 32 aus dem Staatsseminar, 17 aus dem evang. Seminar Muristalden. Alle Bewerber konnten patentiert werden.

Schulsynode. Das Traktanden-Verzeichnis der diesjährigen wahrscheinlich Freitag, 2. November 1900 zusammentretenden Plenarsitzung der Synode umfasst folgende Gegenstände:

Revision des Synodalgesetzes,
Unterrichtsplan für die Mädchenarbeitsschulen,
Erhöhung der Staatszulage an Arbeitslehrerinnen.

Herr Bundesrat Deucher hat es mit der Schulsubvention wohl gerade so, wie mit dem Sterben: Er redet „ernsthaft“ davon, aber es wäre ihm furchtbar leid, wenn's eintreffen sollte! Wir Lehrer haben das gleiche Lied seit Jahren so oft singen hören, dass wir auf den Ton nichts mehr hören.

Meine Korrespondenz war mit meinem üblichen Zeichen versehen; wenn Herr Deucher das nun als „anonym“ bezeichnet, so hat er diesfalls eine sehr mangelhafte Kenntnis von den Gepflogenheiten der Presse. -dli.

Biel. h. Samstag den 27. Oktober wird sich der seeländische Lehrerverein im Schützenhaus zu Biel versammeln zur Abwicklung der üblichen Vereinsgeschäfte und zur Anhörung von 2 Vorträgen. Herr Dr. Zeller aus Bern wird über das Thema sprechen: Von Tunis bis Kairwan. Herr Rolli wird der Versammlung seine physikalischen Apparate demonstrieren.

— h. Das Wintersemester hat für die Schüler des Technikums Biel Dienstag den 2. Oktober begonnen. Auf diesen Termin haben einzelne Abteilungen ihre Lokalitäten im neuen Technikumsgebäude bereits bezogen, speciell die Eisenbahnschule und kunstgewerbliche Abteilung. Für die andern Abteilungen wird die Periode des „Zügelns“ noch einige Wochen andauern.

Hans oder Heiri! Wenn der Einsender in Nr. 37 d. Bl. gesagt hätte, es wäre besser gewesen, der bernische Kantonalgesangverein hätte in seinem Volksliederbüchlein Henry Carey, statt John Bull als Komponisten der Musik zu unserer Nationalhymne angegeben, so würde ich keine Veranlassung genommen

haben, etwas dagegen zu erwidern. Weil er aber gar so unbarmherzig war, dem armen John sein ehrliches Leben überhaupt abzusprechen, ja sogar auch jetzt noch fortfährt, ihn als eine fabelhafte Person zu behandeln, so musste ich doch — und muss es noch einmal — auf diese Ungehörigkeit, auf diesen groben Lapsus aufmerksam machen.

Beide Musiker, sowohl Henry Carey, als auch John Bull, werden in der Musikgeschichte als Komponisten des „God save the King" namhaft gemacht. Schon im Jahre 1822 hat R. Clark. ein englischer Musiker, der von 1780—1856 lebte, nachzuweisen versucht, John Bull — also der Hans — sei der Autor. Dem gegenüber weist der im Jahre 1826 geborne deutsche Musikschriftsteller Chrysander in seinem 1863 erschienenen ersten Jahrbuch die Ehre der Autorschaft Henry Carey — also dem Heiri — zu. Also Hans oder Heiri?

Ob der eine, oder der andere die fragliche Melodie geschrieben habe, das ist gewiss eigentlich nebensächlich; die Hauptsache ist wohl die, dass wir sie heute haben. Für einen tüchtigen Musikhistoriker ist es gewiss verdienstlich und auch interessant, der Frage näher zu treten, zu erforschen, wem eigentlich die Komponistenehre zufalle. Der Einsender des Artikels „Musikalisches" scheint mir die Eigenschaften nicht zu besitzen, die nötig sind zur Lösung dieser Aufgabe. Er schöpft aus Quellen, die für die vorliegende Frage keine Bedeutung haben.

Ob das im Jahre 1859 in der sonst berühmten Buchdruckerei des Emmenthaler Joggeli gedruckte Liederbuch für schweizerische Wehrmänner für den Heiri Zeugnis ablege, ist vollständig gleichgültig. Solche Publikationen beweisen in diesen Fragen nichts. Der Einsender in Nr. 37 hätte daher gewiss besser gethan, seine sogen. Berichtigungen und Lächerlichkeiten in seinem Papierkorbe aufzubewahren, statt sich mit dem guten John Bull zu blamieren.

J. R. Krenger.

In **Walkringen** ist alt-Lehrer Schori, ein jovialer und witziger Mann, der bei manch festlichem Anlasse im Emmenthal und anderswo den Stab des Tafelmajors mit Glanz geschwungen hat, gestorben.

* * *

Basel. (Korr.) Im stadtbaslerischen gesetzgebenden Rate wurde letzthin eine Interpellation betreffend die Nebenbeschäftigung der Lehrer in den Konsumvereinen an die Regierung gerichtet. Der Interpellant bestreitet die Existenzberechtigung dieser Vereine nicht, befürchtet aber doch den Ruin zahlreicher, kleinerer Existenzen, wodurch indirekt der Staatshaushalt grosse Verluste erleide. Es sei daher nicht zulässig, dass die Basler Lehrer, die die bestbesoldetsten in der Schweiz seien, sich in so hervorragender Weise an dem Unternehmen der Konsumvereine beteiligten. Der Interpellant versteht es sehr gut, den Gegensatz hervorzuheben zwischen der gesicherten Lebensstellung des Lehrers und der sorgenvollen des kleinen Geschäftsmannes; er anerkennt, dass der Lehrerberuf ein anstrengender sei und dass der Lehrer seine Besoldung mehr als verdient habe, wenn er sich voll und ganz seiner Aufgabe widme; dann aber solle er sich an den Grundsatz halten, „leben und leben lassen". Dem Lehrer, welcher sich in seinen Mussestunden dem Gemeinwesen dienstbar machen wolle, stehe ein grosses Feld offen; durch seine Thätigkeit im Konsumverein untergrabe er die Existenz eines grossen Teiles seiner Mitbürger und schaffe sich unter dem Deckmantel der Gemeinnützigkeit einen nicht zu unterschätzenden Nebenverdienst; die Lehrerschaft selbst habe ein Interesse daran, diesem Unwesen Einhalt zu

thun und damit dem Unwillen in der Stadt eine Ende zu machen. Er glaubt zum Schlusse, Basel sei berechtigt, in dem stets sich steigernden Kampfe ums Dasein seitens der Lehrerschaft vollständige Neutralität zu verlangen. Er gibt sich nicht zufrieden mit der Antwort des Herrn Regierungsrat David, welcher die Bethätigung der Lehrer im dortigen Allgemeinen Konsumverein auf den Mangel an Takt zurückführt, sondern zielt auf ein Verbot dieser Art der Nebenbeschäftigung ab.

Der Genossenschaftsrat des Allgemeinen Konsumvereins fasste hierauf auf Antrag des Herrn Dr. Hans Müller folgenden Beschluss:

„Der Genossenschaftsrat des Allgemeinen Konsumvereins in Erwägung: 1) dass das Recht der aktiven Teilnahme von Beamten an den Verwaltungen der Konsumvereine nur ein Ausfluss der allen Bürgern zustehenden verfassungsmässig garantierten Associationsfreiheit ist, 2) dass die Konsumvereine die öffentlichen Interessen des Gemeinwesens auf dem Gebiete des Handels schützen und wahrnehmen, 3) dass das Wirken der Staatsbeamten in ihrer freien Zeit für die öffentlichen Interessen der Bevölkerung Anerkennung, nicht aber den Vorwurf der Taktlosigkeit verdient, beschliesst:

„Der Genossenschaftsrat gibt sich der Erwartung hin, dass die Regierung sich jeder Pression auf die ihr unterstellten Beamten zu gunsten privater Interessen enthält, durch die deren Bethätigung für die genossenschaftlichen Organisationen beschränkt werden könnte."

— Die Regierung von Baselstadt richtet ein Gesuch an den Bundesrat um Subventionierung der neugegründeten „Handelshochschule". Wird schon entsprochen werden. Für reiche Städte und Hochschulen ist eher Geld vorhanden, als für die arme Schuljugend. Mit dieser lässt sich weder prunken noch Kapital schlagen, und so was sollte doch für unsere Regenten herausschauen. Auch mit einer Vorlage betreffend Beiträge an die Besoldungen der höhern kantonalen Forstbeamten werde der Bundesrat in der nächsten Session der Bundesversammlung herausrücken.

Neuchâtel. Le corps enseignant primaire neuchâtelois s'est réuni en assemblée générale, à Peseux, le 15 septembre au nombre de 270 instituteurs et institutrices. Il a surtout été question de la nouvelle loi scolaire. Nos collègues de l'ouest s'élèvent contre la disposition du projet suivant laquelle un instituteur ne peut revêtir aucunes fonctions communales ni cantonales. La société pédagogique jurassienne y était représentée par M. Chatelain, inspecteur à Porrentruy.

— La ville de Neuchâtel a inauguré le 18 septembre le nouveau bâtiment de son école de commerce, qui compte actuellement 300 élèves.

Universités suisses. Le Bureau fédéral de statistique publie un état des étudiants des universités et académies suisses pour le semestre d'hiver 1899 à 1900 et le semestre d'été 1900. Nous y voyons que durant ce dernier semestre, le nombre total des étudiants est de 4549 (dont 878 dames). Il était, en hiver, de 4805 (1134 dames). Bâle comptait, en été 1900, 592 étudiants (33), Zurich 832 (207), Berne 1044 (220), Genève 936 (263), Lausanne 641 (110), Fribourg 359 (13), Neuchâtel 145 (32).

Dépenses scolaires et examens de recrues. L'Educateur" fait remarquer qu'en thèse générale, le rang occupé par les cantons d'après les examens de recrues correspond à celui qui leur est assigné d'après les dépenses qu'ils s'imposent pour l'instruction publique. Ainsi Bâle-Ville occupe le premier rang dans

les deux statistiques. En effet, en 1848, les dépenses des cantons et des communes pour l'instruction publique ont été les suivantes par tête de population:

Bâle-Ville 37 fr. 20. Zurich 28 fr. 80. Genève 21 fr. 80. Neuchâtel 18 fr. 70. Schaffhouse 16 fr. 30. Glaris 15 fr. 30. Bern 14 fr. 90. St-Gall 14 fr. 30. Vaud 14 fr. 10. Argovie 13 fr. 50. Thurgovie 11 fr. 60. Soleure 10 fr. 60. Zoug 10 fr. 40. Fribourg 9 fr. 20. Bâle-Campagne 8 fr. 90. Appenzell Rh.-Ext. 8 fr. 40. Lucerne 7 fr. 70. Unterwald-le-Bas 7 fr. 20. Appenzell Rh.-Int. 7 fr. 20. Tessin 7 fr. 10. Grisons 6 fr. 90. Schwytz 5 fr. 70. Unterwald-le-Haut 5 fr. 50. Uri 5 fr. 10. Valais 4 fr. 20.

Verschiedenes.

Die Lehre vom Besitz.

Von menschlichem Geschlecht verlassen stand ein Haus,
Vertrieben wurde es daraus von Ratt' und Maus.
Da richteten sich ein die Mäuse und die Ratten
Und machten alles fein, wie sie's am liebsten hatten.
Sie sassen lange Zeit und fühlten stark ihr Recht.
Da drängte sich herein ein anderes Geschlecht.
Im Sparrwerk nistete sich ein Volk von Eulen!
Mit Pfeifen klagt's die Maus dem Schicksal, wie sie heulen.
Das Heulen war zum Vorspiel wie zum Trauerspiel.
Bald frass der Eulenchor die Maus mit Stumpf und Stiel.
Behaglich hausten nun im alten Schloss die Eulen,
Da kamen Menschen her und setzten neu die Säulen.
Die Eulen sahen sich aus dem Besitz gesetzt,
Und klagten jämmerlich, es sei ihr Recht verletzt.
Der Mensch macht sich nichts draus und wohnt in seinem Haus,
Bis wieder ihn daraus wird treiben Ratt' und Maus.

Rückert.

Les examens annuels. De M. Quartier-la-Tente, Directeur de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel: „Les examens annuels ont fait leur temps; ils doivent être supprimés comme inutiles et sans valeur.

L'école au Transvaal. Le Conseil fédéral a reçu, par l'entremise du consul d'Allemagne à Prétoria, une collection de 15 vues photographiques offertes par le gouvernement transvaalien et représentant les installations scolaires de la République sud-africaine.

Litterarisches.

Unter der Dorflinde, da spielt sich Poesie und Prosa der ländlichen Oertlichkeiten ab, da erzählt der Greis aufhorchender Jugend die alten, immer neuen Geschichten, da machen die Männer des Dorfes in Dorf- und anderer Politik, da lässt das Klatschweib seiner bösen Zunge freien Lauf, da kriecht der Regenwurm am trüben Tage, während in der hellen Sommernacht das junge Volk vergnügt im Tanze um die Linde kreist. Und wenn der Mond dann höher

steigt, die Sterne heller flimmern, wenn sie verstummen die heimeligen Töne der Harmonika, dann flüstert es in allen Zweigen der Dorflinde, wie wenn die Winde selbst sich hier nur einen könnten im verliebten Kosen. Es flüstert auch unter der Linde — nicht Winde sind's — nicht Regenwurm — nicht Klatschweib — kein altersschwacher Greis ist's jetzt — da stehen stämmige Landburschen, stehen, flüstern und horchen in die Sommernacht hinaus — — — wen erwarten sie? Ein „Fremder" ist ins Dörfchen eingeschlichen, hat sich zum Liebchen hinbegeben — den wollen die Burschen mal grüssen. Und die Dorflinde hört bald andern Ton, dumpfe Schläge, Stöhnen, Fluchen und

„Herrgott, der hat genug, der ist tot! Arnold, du hast ihn erschlagen!"

„Mein Gott, das hab' ich nicht gewollt! Da hat mir der Streich gefehlt! Adieu, Kameraden! Ich nehme Handgeld!"

Das ist die Prosa der Dorflinde. Am Morgen steht freilich der „Erschlagene" wieder frisch lebend, etwas sturm auf. Arnold aber ist über alle Berge. Sein geheimer Nebenbuhler, der das reiche Vreni gerne heimführen möchte, nützt nun das Geschehnis in der Weise aus, dass er dem Arnold ganz gräuliche Dinge über dessen Totschlag und gerichtliche Verfolgung schreibt, dabei daheim über den flüchtigen ehemaligen „Güterbuben" allerlei ungünstige Gerüchte in Umlauf setzt, natürlich unter der Dorflinde, daselbst stets der Vreni gehörig den Hof macht. Diese hat ihre Liebe zu dem flüchtigen Arnold tief im Herzen begraben, will nicht heiraten, weil sie nur den Verschollenen lieb haben kann.

Arnold kehrt heim, weil er endlich die Wahrheit vernommen hat. Er trifft unter der Dorflinde seinen Nebenbuhler, der wieder eifrig um Vreni wirbt. Der zerlumpte Fremde hat vorerst Mühe, die Dörfler für sich zu gewinnen. Endlich siegt doch die natürliche Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe dieser Leute, die sich dann wieder ganz naturgemäss in der Weise äussert, dass man den schlechten Kerl von Nebenbuhler gehörig — durchprügeln will. Derselbe gibt jedoch Fersengeld und Arnold kriegt das Vreni.

Dies ist der Gedankengang eines soeben herausgekommenen Theaterstückleins, in einem Akte gedrängt, kurz und bündig dargestellt von H. Mürset und R. Studler, erschienen zu Fr. 1 bei F. Gilgien, Marktgasse, Bern.

Der Inhalt sowohl, wie die in leichterlernbaren, berndeutschen Versen geschriebenen Textworte werden ganz gewiss mit grosser Freude von unsern Vereinen aufgenommen und zur Darstellung verwertet werden und die Wiedergabe des Werkleins wird dankbare Zuhörer finden. Was ihm aber noch besondere Zugkraft verleihen wird, das sind die Lieder, welche darin eingestreut sind und zwar gerade im Text mit Noten etc., so dass mit dem Ankauf des Büchleins auch der Gesangstoff erworben wird. Derselbe umfasst folgende Gesänge:

„Es git es schöns Aelpli", Frauenchor, gesetzt von Carl Munzinger.
„Es Wirte-Lied", Tenorsolo mit Klavierbegleitung.
„Juchhe, bal chani wybe", altes Volkslied für Männerchor.
„Heimkehr", Bariton-Solo mit Klavierbegleitung.
„D's Vreneli am Thunersee", Gemischter Chor, von Thiele.
„D's Mädeli vom Siebethal", Gemischter Chor, von Thiele.
„Es Güeterbuebelied", Duett.
„Niene geit's so schön u lustig", alte Melodie.

Gesanglich wie inhaltlich kann sich das Werklein „Unter der Dorflinde“ wohl zum Gediegensten zählen, was in der Kürze und Form für unsere Liebhaberbühnen seit Langem geschaffen wurde. Wir empfehlen es den Vereinen als dankbaren Aufführungsstoff, an dem Aufführende und Zuhörende ihre Freude haben werden. -hlh-.

Humoristisches.

Lehrer: Was will das sagen „Wir wollen ihm die Krippe schmücken?“
Schüler: Mir wei-n-ihm a dr Chrüpfe schmöcke!

Schüler schreibt: Um Täuffelen herum sind Gemäusegärten.

Schüler schreibt: Mose's Mutter machte ein Käschen von Rohr.

Schüler schreibt: Wenn eine fremde Person ihm (dem Chimpansen) scheichelt (schmeichelt) . . . .

Ein andrer schreibt: Die Maikäfer schlafen, bis die Sonne aufgeht, dann thun sie ihre Augen auf!

Lehrer: Was für ein Ding ist die Lüge?
Schüler: Ein sichtbares (konkretes, offenbar, weil man sie öfters mit Handschuhen greifen kann!)

Briefkasten.

Herr E. in R.: Der heutige bezügliche Artikel wird Sie befriedigen. Fragliche Einsendung ist wirklich zu spät eingelangt; wo der Fehler lag, kann ich nicht wissen. — **K. in J.:** Warum, wenn's gegen Kollegen geht, so unwirsch thun? Man ist sonst so sittig und schüchtern! — **S. in L.:** Da müsste die Lehrerschaft die längste Nase haben; man hat sie lange genug daran herumgeführt.

Stellvertretung.

Unterzeichneter wünscht, krankheitshalber, für das kommende Winterhalbjahr einen ***Lehrer*** oder ***Lehrerin*** als **Stellvertreter** an die gemischte Schule **Guttannen.** Neben der Schule sollte dieser auch die Führung der Fortbildungsschule übernehmen.

Nähere Auskunft erteilt: **Ad. Christ,** Lehrer, **Greisenasyl, Bern.**

Ausschreibung.

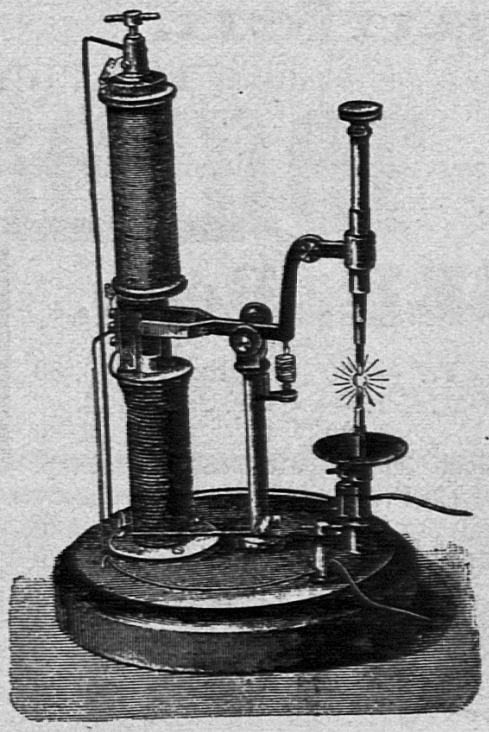
Die ***Armenerziehungsanstalt*** in ***Oberbipp*** sucht für kommenden Winter eine zweite Lehrerin als **Stellvertretung.**

Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bis 21. Oktober entgegen der Präsident der Anstaltsdirektion: Pfarrer **Kopp** in **Oberbipp.**

Stellvertreter

gesucht für die ***Gesamtschule Innerberg,*** *Gemeinde Wohlen*, pro Wintersemester. — Besoldung Fr. 500 nebst freier Wohnung.

Nähere Auskunft erteilt Herr **J. Staub,** Präsident der Schulkommission.



Schweiz. Lehrmittelfabrik

Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Specialität:

Physikalische u. chemische Apparate u. Gerätschaften

Anatomische Modelle u. Wandbilder

Glasinstrumente, Elektr. Röhren

Transportable und stationäre Accumulatorenbatterien

Zeichen-Utensilien etc.

Kraftbetrieb 30 HP. Beste Referenzen.

Specialkataloge gratis.

Lehrmittelanstalt W. KAISER, Bern.

Neues Zeichentabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbl. Fortbildungsschulen.
48 Tafeln. 60/90 cm Serie I Fr. 8. 50. Serie II Fr. 10. —

Der Zeichenunterricht in der Volksschule von *C. Wenger*,
I. Teil Fr. 3. —. II. Teil Fr. 3. —

Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen etc.

Biblische Anschauungsbilder nach Zeichnungen v. *Hofmann*. Preis p. Bl. Fr. 4. —

Schweiz. Geogr. Bilderwerk, 12 Bilder 60/80 cm.
Serie I: *Jungfraugruppe, Lauterbrunnenthal, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhonegletscher.*
Serie II: *Zürich, Rheinfall, Lugano, Via-Mala, Genf, St. Moritz.*
Preis pro Bild Fr. 3. —, pro Serie Fr. 15. —

Jungfrau-Panorama von der kleinen Scheidegg, 20/83 cm.
Prächtig farbig-photographische Aufnahme Fr. 3. —, aufgezogen Fr. 5. —.

Globen und **Wandkarten** in grosser Auswahl.

Neuer Katalog gratis.

Offene Lehrerinstelle.

Infolge Demission ist die ***Unterklasse*** der zweiteiligen Schule in **Duggingen** bei Grellingen, Amt Laufen, durch eine Lehrerin zu besetzen. Schülerzahl 29, Gemeindebesoldung 550 Fr., nebst schöner Wohnung im Schulhaus und den gesetzlichen Naturalien. Staatszulage und Pflichten nach Gesetz.

Die Lehrerin ist zugleich verpflichtet zur Erteilung des Unterrichts an der ***Arbeitsschule*** der ***Ober- und Unterklasse*** (Besoldung nach Gesetz!) sowie an der ***Mädchen-Fortbildungsschule*** (für ca. 15—17jährige Töchter; jährlich ca. 100 Stunden Unterricht in den ***weiblichen Handarbeiten,*** Besoldung 2 Fr. 50 Rp. pro Lehrstunde).

Anmeldungen bis 25. Oktober nächsthin beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Amtsrichter **Zeugin** in **Duggingen.**

Zum verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch billig ein so gut als neues gut erhaltenes **Klavier** (Piano, kreuzsaitig).

Näheres zu vernehmen bei Herrn **Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstr. 9, **Bern.**

Verlag W. KAISER, Bern.

Rufer H.	**Exercices et Lectures**	I	Fr. —. 90	13 Ex. Fr. 10. 80
	„ „ „	II	„ 1. —	13 „ „ 12. —
	„ „ „	III	„ 1. 30	13 „ „ 15. 60
Abrecht O.	**Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im obligatorischen Lesebuch.**			
	IV. und V. Schuljahr		à Fr. 2. 80	Gebd. Fr. 3. 20
	Vorbereitungen		„ „ 2. 80	„ „ 3. 20
Jakob F.	**Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung**		„ —. 40	Dzd. „ 4. 20
Jakob & Spreng.	**Geschäftsaufsätze**			geb. Fr. 1. 50
	Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung			einzeln „ 1. 30
	Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte *Kassabuch, Journal, Hauptbuch* und *Inventar*		per Dzd. Fr. 4. 80	einzeln Fr. —. 50
		vierteilig in Mappe	„ 6. 80	„ „ —. 65
	Rechnungsführungshefte		„ „ „ „ 4. 80	„ „ —. 45
Reinhardt.	**Vaterlandskunde:** Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte		brosch. 60 Cts.	13 Ex. Fr. 7. 20
Sterchi J.	**Schweizergeschichte.** Neue illustr. Aufl.		Fr. 1. 20	13 „ „ 13. 20
	Geographie der Schweiz. Illustr.		„ —. 55	13 „ „ 6. 60

Wernly. **Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht:**

I. Heft: Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen	40 Cts.	13 Ex. Fr. 4. 80
II. Heft: Gemeine Brüche	40 „	13 „ „ 4. 80
III. Heft: Decimalbrüche	40 „	13 „ „ 4. 80
IV. Heft: Vielsatzrechnung	50 „	13 „ „ 6. —
Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 17. Aufl.	30 „	13 „ „ 3. 60

Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm:
Serie I, Preis Fr. 8. 50 Serie II, Preis Fr. 10. —

Der Zeichnenunterricht in der Volksschule von *C. Wenger:*
I. Teil: 183 Figuren, kart. Fr. 3. — II. Teil: 141 Figuren, kart Fr. 3. —

Bücher für Schulbibliotheken

Grosse Auswahl.

Kirchengesangbücher nur solide Einbände v. Fr. 1. 15 an.

Schreib- und Zeichenmaterialien. — Heftfabrik.

Dr. **Largiadèr's** regulierbare

Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfiehlt: ***J. Schmid,*** *Im Hammer,* ***Aarau.***

In Bern erhältlich bei:
Hrn. Dr. med. **Felix Schenk,** Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries,** Handlung Schwanengasse.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Büchler & Co (vormals Michel & Büchler), Bern.